

# Francois Fillon: vom Gehabe her ein Anti-Populist

Der eindeutige Sieger des ersten Durchgangs der bürgerlichen Vorwahlen, Francois Fillon, ist ein sehr nüchtern wirkender und extrem bedächtig auftretender Politiker ó ein krasser Gegensatz zu dem aggressiven und von Affären schwer belasteten Ex-Staatschef Nicolas Sarkozy, der eine demütigende Niederlage erlitt. Aber Fillons extreme Sparpläne, sofern er an ihnen festhält, könnten ihm in der voraussichtlichen Stichwahl gegenüber Marine Le Pen im Mai 2017 schwächen.

AUS PARIS  
**DANNY LEDER**

Es ist gewissermaßen ein konservativer Aufstand gegen den Populismus: Im ersten Durchgang der innerbürgerlichen Vorwahlen zur Bestimmung des künftigen Präsidentschaftskandidaten wurde mit Francois Fillon (zumindest von seinem Gehabe her) eine Art Anti-Trump auf Siegerpodest gehoben ó oder besser gesagt ein Anti-Sarkozy.

Der Ex-Staatschef Nicolas Sarkozy, der mit einer grotesken, volkstümelnd-nationalistischen Anti-Eliten Kampagne, sein Comeback feiern wollte, rutschte mit 20 Prozent auf Platz drei und kann nicht einmal mehr an der Stichwahl nächsten Sonntag teilnehmen.

Fillon, der auf 44 Prozent kam, ist das leibhaftige Gegenteil des Ex-Staatschefs: Sarkozy ist ein Zappel-Philipp, der Grimassen schneidet, seine Gesprächspartner abtätzelt (Angela Merkel beschwerte sich darüber) und Zuhörer mit ebenso schlagfertigen wie untergriffenen Formulierungen unter Strom setzt. Hingegen hat Fillon oft einen derartig monotonen und leisen Tonfall und eine derartig bedächtiges Auftreten, dass er bis vor kurzem nie als Kandidat für das Präsidentenamt in Frankreich wahrgenommen wurde, weil dafür ein gewisses Maß an schneidigen Allüren erwartet wurde. Fillon, der unter Sarkozys Präsidentschaft als zeitweilig kritischer aber im Endeffekt loyaler Premier diente, wurde vom Staatschef als zweitrangiger Untergebener (šMein Mitarbeiterö) gedemütigt.

Jetzt ist aber genau diese unpräzise Nüchternheit honoriert worden ó aber nicht nur: Fillon hat auch den ursprünglichen Umfrage-Favoriten Alain Juppé (er kam auf 28 Prozent) besiegt. Dabei mag das Alter eine Rolle gespielt haben: Juppé ist 71, Fillon 62. Aber für einen gehörigen Teil der bürgerlichen Wähler fielen auch Fillons scharfes Spar-Programm und einige national- und klerikal-konservative Stellungnahmen ins Gewicht. So forderte Fillon an den Schulen die Rückkehr zu einem Geschichts-Unterricht, der, šso wie in Chinaö, den Nationalstolz fördern sollte statt Zweifel an der Geschichte Frankreichs, etwa in Hinblick auf die Sklaverei, zu nähren. Gleichzeitig wurde der fünffache katholische Familienvater von den Ausläufern der Bewegung gegen die Homo-Ehe unterstützt. Fillon hat dazu erklärt, dass er das Adoptionsrecht für gleichgeschlechtliche Paare abschaffen aber die Homo-Ehe (beides von der SP-Regierung eingeführt) beibehalten würde.

National- und klerikal-konservative Schlenker

Aber mit diesen national-konservativen Schlenkern unterschied sich Fillon doch für hellhörige erzkonservative Kreise von Alain Juppé: Dieser hatte sich über die ständige Aufregung um den Islam lustig gemacht. Juppé vertritt auch ein weniger radikales Sparprogramm als Fillon, er bekennt sich zumindest ansatzweise zum Dialog mit den Gewerkschaften und bemüht sich um die politische Mitte und sogar šenttäuschteõ Ex-Sozialisten.

Aber die Anhänger der linken Mitte fielen im ersten Durchgang der bürgerlichen Vorwahlen nicht sonderlich ins Gewicht. Die Abstimmung vom Sonntag, die eine Rekordbeteiligung von über vier Millionen erreichte, förderte den Wunsch des konservativen Lagers nach einer klaren Wende zutage. Juppé entsprach nicht diesem Wunsch: er erschien wie eine Art bürgerlicher Francois Hollande, also ein unentschlossener und allzu konzilianter Politiker. Allerdings entblößt Fillon mit seiner harten wirtschaftsliberalen Position eine Flanke gegenüber der Nationalistin Marine Le Pen in Hinblick auf die Präsidentenwahlen 2017.

Vorläufig muss Fillon den zweiten Durchgang der Vorwahlen gewinnen, was als quasi sicher gilt. Noch am ersten Wahlabend hatte Nicolas Sarkozy, mit verkraupfter Miene und knapp vor einem Tränenausbruch, eine Empfehlung für Fillon abgegeben ó mit dem Zusatz: die Wähler sollten sich vor šExtremismusõ hüten. Sarkozy wollte verdeutlichen, dass er seine Anhänger, die er teilweise mit rechteren Parolen als Le Pen aufgeputzt hatte, jetzt nicht auch noch zu ihr entsendet. Trotzdem haben Sarkozy-Aktivisten inzwischen ihre Mitgliedschaft in der bürgerlichen Sammelpartei šLes Republicainsõ aufgekündigt.

Das ist ein Vorgeschmack auf die Probleme, die auf Fillon warten, wenn er sich als Präsidentschaftskandidat in der Stichwahl im Mai 2017 voraussichtlich mit Marine Le Pen messen wird. Nach jetzigem Umfragestand wird es kein Linker in die Stichwahl schaffen, Le Pen aber schon. Wiederum nach jetzigem Umfragestand ist Le Pen weit von einem Sieg entfernt. Aber es könnte knapp werden, wenn Fillon allzu viele Zentrums- und Linkswähler abschreckt.

Vor allem die Ankündigung von Fillon, eine halbe Million Posten im öffentlichen Dienst innerhalb von fünf Jahren abbauen zu wollen, hat es in sich. Juppé hält das für šunrealistischõ, die Gewerkschaften sind alarmiert. Die Frage ist auch, ob Fillons drastische Spar-Ankündigungen zu einem Zeitpunkt allzu sehr schocken, da Frankreich seine Defizite teilweise meistert, und Staatsabbau-Pläne, besonders in Frankreich, nur mehr auf bedingte Gegenliebe stoßen. Jedenfalls wird Le Pen mit ihren staats-lastigen, protektionistischen Versprechen öffentlich Bedienstete und vormalige Linkswähler verstärkt ködern.

Aber derartige taktische Sandkastenspiele können von der Wahlkampf-Dynamik und überraschenden Wählerentscheidungen noch allemal über den Haufen geworfen werden ó hätte doch noch vor einer Woche in Frankreich kaum jemand mit dem jüngsten Erfolg von Fillon gerechnet.